Kagetora "Schattentiger" Juuka

Von Viechi

Kapitel 1: Dämonenblut

Dämonenblut

„Kagetora!“, schimpfte Kenji und lief seinem Sohn hinterher.
Dieser hatte – mal wieder – ohne zu Fragen ein großes Stück der Gans stibitzt, die es eigentlich erst heute Abend geben sollte. Heute hatte der schwarzhaarige Lausbub Geburtstag und war somit acht Jahre alt.
„Bleib doch stehen!“, rief er ihm hinterher, als der Junge schon aus seiner Sicht verschwand.
Kenji schnaufte und gab es auf. Den würde er sowieso nicht erwischen. Das tat er nie. Kenji Juuka hatte bereits den fünfzigsten Lebensabschnitt überschritten, doch auch wenn er sich immer noch fit fühlte, hatte er keine Chance gegen seinen Sohn.
Nun waren es schon acht Jahre her, seid er ihn aufgenommen hatte und ihn so aufzog, als wäre es sein eigenes Fleisch und Blut. Es kam ihm so vor, als wäre es erst gestern gewesen, als er Kagetora vor seiner Tür fand. Damals war er noch so klein und hilflos gewesen.
„Das waren noch schöne Zeiten …“, erinnerte er sich und sah gen Himmel.
Kenji war richtig in seiner Vaterrolle aufgeblüht. Bevor Kagetora in sein Leben getreten war, war er verbittert und lebte abseits Sunagakures alleine in seinem mittelgroßen Haus.
In seinen „jungen“ Jahren hatte er noch ein gut besuchtes Trainingsdojo besessen, doch auch diese Zeit lag weit zurück. Irgendwann hatten die Kinder und Jugendliche aufgehört seine bescheidene Schule zu besuchen. In Kagetora hatte er einen Sohn und neuen Schüler gefunden. So oft es eben nur ging, trainierten die beiden gemeinsam. Kenji zeigte dem Jungen viele verschiedene Tricks, die er vielleicht irgendwann einmal benutzen könnte und Kagetora brachte ihn im Gegenzug Freude und Glück.
Auch wenn es manchmal hart gewesen war, wenn mal das Geld knapp wurde, hatten beide nie die Hoffnung aufgegeben. Doch Kenji wusste, dass das Leben für Kagetora noch viel schwerer werden würde. Er könnte niemals ein normales Leben führen, denn war er zu Hälfte ein Dämon. Die vier schwarze Schweife, die langen spitzen Ohren und die messerscharfen Reißzähne outeten in sofort als ein Nicht-Menschliches-Wesen.

Als die heiße Sonne langsam den Horizont herunter glitt, entschied sich der junge Halbdämon wieder zurück nach Hause zu gehen. Das Stück der Gans hatte er schon vor Stunden aufgegessen und nun begann erneut sein Magen zu knurren. So musste er sich wohl oder übel der Strafe seines Vaters stellen. Egal wie oft er es versuchte,

immer erwischte Kenji ihn.
„Kagetora? Komm mal her … ich muss mit dir reden“, rief ihn sein Vater, als er das Haus betrat.
„Ja Vater“, murmelte der Knabe und betrat mit hängendem Kopf und Schweifen das Wohnzimmer.
„Tut mir Leid, Dad. Ich hatte Hunger und konnte dem Braten einfach nicht widerstehen. Und ich weiß ja, dass du es nicht gerne siehst, wenn ich noch vor den Mahlzeiten etwas esse.“
Kenji schüttelte den Kopf und winkte ihn näher zu sich heran. Auf dem kleinen Kaffeetisch lag eine Schriftrolle.
„Darum geht es gar nicht, mein Sohn. Es geht darum“, sagte Kenji und zeigte auf eben diese Schriftrolle, die er noch beim betreten des Zimmers bemerkt hatte.
„Und was ist das?“, fragte er und ließ sich in den Sessel fallen, der noch übrig war.
„Dies, mein Sohn, ist die Anmeldung zur Akademie. Ich denke, dass du nun bereit bist die Lehre zu einem echten Shinobi anzutreten. Ich möchte, dass aus dir etwas Anständiges wirst. Ich hatte in meiner Jugend so eine Chance nie erhalten.“
Kagetoras Augen weiteten sich. Hatte er sich gerade verhört? Hatte ihm sein Vater tatsächlich erlaubt endlich zur Akademie zu gehen?
„Echt jetzt?“
„Ja, echt“, meinte der ältere Mann schmunzelnd.
„Oh Dad! Ein richtiger Ninja … das ist so krass! Danke, danke, danke!“, meinte er und hüpfte freudig im ganzen Raum herum.
Kagetora war so aufgeregt wegen dieser erfreulichen Nachricht, dass er seinen Hunger völlig vergaß und hungrig zu Bett ging. Immer wieder kreisten seine Gedanken über die Akademie. Wie sie wohl war? Ob er dort endlich Freunde finden würde? In seinen ganzen acht Jahren lebte er hier außerhalb Sunas und hatte keinerlei Kontakt zu den anderen. Natürlich war die Neugierde groß und er konnte es kaum erwarten, bis die Sonne wieder über den Horizont kroch und die Erde erneut erhellen würde. Immer wieder wachte der junge Halbdämon auf und sah auf die Uhr, doch die Zeit wollte einfach nicht vergehen.

„Tora! Wach auf … du kommst noch zu spät zu deinem ersten Tag!“, schimpfte Kenji und schüttelte seinen verschlafenen Bengel. Es war mal wieder so typisch für den Jungen die ganze Nacht wach zu liegen um anschließend an dem entscheidenden Tag zu verschlafen.
„Tooooorrraaaaaa!“, brüllte er noch einmal.
Jeden Morgen dasselbe. Wann würde der Junge endlich Disziplin zeigen? Plötzlich war Kenji sich nicht mehr so sicher, ob er wirklich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Kagetora hatte das Talent, ohne Frage, aber … war er auch dafür geeignet? All die Jahre hatte er ihn hier vor den anderen versteckt, um ihn zu schützen, doch nun war dies nicht mehr möglich. Warum hatte er nur der Bitte des Kagen zugestimmt? Er konnte sich selbst für diese Entscheidung schlagen.
„Verdammt, … KA-GE-TO-RAAAAAAA.“

„Scheiße, scheiße, scheiße, scheiße …“, knurrte der Schwarzhaarige und rannte so schnell er konnte durch die Straßen Sunagakures.
Musste denn heute alles schief gehen? Erst hatte er verschlafen und nun konnte er die Akademie nicht finden. Heute war echt nicht sein Tag. Als er einmal angehalten war, um nach den Weg zu fragen, sah ihn die alte Frau nur verschreckt an und hatte

sogleich die Flucht ergriffen. Und auch die anderen warfen ihm seltsame Blicke zu, wenn er an ihnen vorbeihechtete.
Was war nur los mit diesem Dorf? Hatte er einen Keks an der Backe oder so? Er konnte sich dieses Verhalten einfach nicht erklären.

„Du bist zu spät, Juuka!“, schimpfte sein Chuunin Sensei.
Kagetora zuckte leicht zusammen und verbeugte sich ehrwürdig.
„Es tut mir Leid, Sensei-san. Ich … habe verschlafen und konnte dann die Akademie nicht finden …“, entschuldigte er sich.
Seine Klassenkameraden kicherten schadenfroh. Doch als sie seine vier Schweife bemerkten, verstummten sie allesamt und fingen an aufgeregt zu tuscheln.
„Such dir einen Platz und pass wenigstens für die restliche Stunde auf!“
Der junge Halbdämon nickte und sah sich in den Bankreihen um. Sofort machten sich die anderen Akademisten breit, stellten ihre Schultaschen neben sich oder versperrten ihm auf eine andere Weise den freien Platz. Nur noch ein Platz war frei und dieser befand sich ganz hinten in einer vollkommen leeren Bankreihe. Geknickt schlenderte der achtjährige die Stufen hinauf und ließ sich auf seinen Platz fallen. Ja, dies war ein wahrhaft mieser Tag. Alle schienen etwas gegen ihn zu haben und er wusste nicht einmal warum.
Der folgende Unterricht verlief ohne weitere Komplikationen. Kagetora saß still auf seinem Platz und versuchte sich zu konzentrieren. Doch dies war leichter gesagt als getan, wenn man bedachte das seine Klassenkameraden ihm die ganze Zeit komische Blicke zu warfen – die puren Hass ausstrahlten – oder über ihn irgendwelche Witze rissen. Der Schwarzhaarige sank in sich zusammen und starrte für den Rest der Stunde auf seine Holzbank.
„Tora-kun … was ist nur los mit dir heute? Du wirkst so verschlossen“, fragte Kenji und sah seinen jungen Sohn besorgt an.
Der Junge knabberte appetitlos auf seinem Stück Brot, dass er bereits seid mehreren Minuten hielt und immer noch nicht aufgegessen hatte. Normalerweise war es immer er, der als erster mit dem Essen fertig war, doch heute … nun, irgendetwas schien nicht zu stimmen, doch der Knabe wollte ihm einfach nicht von seinen Sorgen erzählen, egal wie oft er auch nachfragte.
„Darf ich bitte aufstehen?“, fragte Kagetora und sah seinen Vater bittend an.
Kenji seufzte und nickte dann schließlich. Es hatte ja doch keinen Zweck weiter herumzubohren. Er würde ja sowieso nichts sagen. Was hatten ihm die anderen nur angetan?

Die folgenden Wochen wurden die reinste Folter für den achtjährigen. Seinen Klassenkameraden reichte es nicht mehr aus, ihn nur zu beleidigen oder ganz zu ignorieren. Auch die Lehrer machten ihm die Zeit in der Akademie nicht leicht. Sie bestraften ihn für Sachen die er gar nicht begannen hatte und demütigten ihn, wenn er etwas falsch gemacht hatte. Als er einmal in den Hinterhof ging, um etwas Zeit alleine zu verbringen, warteten bereits einige Mitschüler auf ihn – allesamt Knaben. Kagetora wandte sich schnell um und wollte das Weite suchen, doch dann hatten ihn die Jungs bereits umzingelt.
Sie bewarfen ihn mit schmutzigen Wörtern und wenn dies nicht genug wäre, schubsten sie ihn und zogen ihm auch an den schwarzen Schweifen. Irgendwann – Tora war es wie eine Ewigkeit vorgekommen, ließen sie ihn in Ruhe. Der Junge lief in eine dunkle Ecke der Schule und sank bitter weinend zu Boden. Was hatte er nur

schlimmes getan? Warum mussten ihn die anderen nur so quälen?! Er verstand es einfach nicht, obwohl es doch so offensichtlich war.
Plötzlich hörte er vor sich ein Geräusch und als er nach oben sah, erkannte er ein gleichaltriges Mädchen aus seiner Klasse. Sie hatte blondes Haar und ein Engelsgesicht. Sie war ihm schon öfters aufgefallen, doch hatte er sich nie getraut sie anzusprechen. Vielleicht … vielleicht konnte sie seine Freundin werden? Er wünschte es sich so sehr.
Der kleine Halbdämon strich sich die Tränen weg und sah zu ihr.
„Hallo“, murmelte er und zwang sich zu einem Lächeln, obwohl ihm so gar nicht nach lachen zu Mute war.
„MONSTER!“, schrie sie ihn an, nahm einen Stein und warf diesen ihm entgegen.
Dieser traf ihn direkt auf dem Kopf. Mit schmerzverzerrtem Gesicht hielt er sich seinen Kopf und sah noch, wie das Mädchen, das er vorhin noch gemocht hatte, mit wütendem Gesichtsausdruck wegrannte.
In seinem inneren fühlte sich auf einmal alles taub an. Er bemerkte nicht einmal das warme Blut das sein Gesicht hinab sickerte.

Beeeeeeeeng.
Mit einem lauten Knall ging die Haustür zu und ein aufgelöster achtjähriger rannte polternd die Treppe hinauf zu seinem Zimmer.
„Kagetora?“, rief ihm sein Vater hinterher.
„Kagetora …“, meinte er erneut, als er vor seinem Zimmer angekommen war und leise an dessen Tür klopfte. Als ihm sein Sohn nicht antwortete, machte er die Tür auf und betrat das große Zimmer.
Kagetora lag bäuchlings auf seinem Bett und schien zu weinen. Seine vier schwarzen Schweife lagen regungslos auf ihm.
„Tora-kun … was ist passiert?“, fragte er noch einmal.
Große Sorge keimte in ihm auf. Was haben die anderen seinem Jungen angetan?!
„Ich bin ein Monster …“, schluchzte der achtjährige.
„Was?! Wer hat dir das gesagt?!“
„Was spielt das für eine Rolle? Alle tun das … allein ihre Blicke reichen doch aus“, wimmerte er und sah dann anschließend zu seinem Vater. Eine lange Blutspur, die bereits getrocknet war, zog sich von Kopf bis Kinn entlang. Kenjis Augen weiteten sich vor Schreck. Schnell hastete er zu seinem Sohn und wollte die Wunde untersuchen, doch dieser stieß ihn weg und erhob sich dann.
„Was zum Teufel bin ich?! Warum bin ich so anders als andere? Warum habe ich diese Schweife und die anderen nicht? Warum?! Warum nur!?!“, polterte er.
Seine Augen blitzten rot auf. Alles in Kenji versteifte sich.
Schon immer hatte vor diesem Moment Angst gehabt und nun war er gekommen. Er war gezwungen Kagetora die ganze Geschichte zu erzählen. Und so tat er es auch. Was mit seiner Mutter geschehen war, was dann sein leiblicher Vater getan hatte und wie er dann zu ihm, Kenji, gekommen war. Einfach alles. Kagetora stand die ganze Zeit einfach nur still da und reagierte auf keinster Weise. Warum auch? Sein ganzes Leben war doch bisher die reinste Lüge gewesen. Er würde wohl nie ein normales Leben führen und daran war nur sein leiblicher Vater schuld. Er hatte ihm seine dämonischen Züge gegeben und ihn dann bei den Menschen ausgesetzt! Hass keimte in ihm auf. Hass auf seinen Vater, Hass auf sich selbst und Hass auf das gesamte Dorf, weil sie ihn für etwas verabscheuten, für das er überhaupt keine Schuld trug.